**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 133 (1965)

**Heft:** 30

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

SCHWEIZERISCHE
KIRCHENZEITUNG
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 29. JULI 1965 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 133. JAHRGANG NR. 30

# Auch heute tut uns Heiligkeit not

PAPST PAUL VI. ÜBER WAHRES UND FALSCHES «AGGIORNAMENTO»

*Zur wöchentlichen Generalaudienz vom vergangenen 7. Juli in der Peterskirche zu Rom war, wie der «Osservatore Romano» meldete, eine ungewohnt große Zahl von Pilgergruppen erschienen. Papst Paul VI. sprach zu den vielen Pilgern, unter denen sich besonders viele Franzosen befanden, über das Streben nach Heiligkeit. Die Rede des Papstes richtete sich im Grunde an alle Christen, Priester und Laien. Darum bringen wir sie auch im vollen Wortlaut in deutscher Übertragung, die auf Grund des italienischen Originaltextes von unserm Mitarbeiter besorgt wurde. Der italienische Wortlaut ist veröffentlicht im «Osservatore Romano» Nr. 154 vom 8. Juli 1965.*
*J. B. V.*

Die Gelegenheit, die ihr uns mit eurem Besuch beim Grabe des heiligen Petrus bietet, scheint uns eine glückliche Fügung, um euch ein mahnendes Wort des Apostels zu wiederholen: «Seid heilig, in eurem ganzen Betragen: *in omni conversatione sancti sitis*» (1 Petr 1,15). Wir nehmen an, ein jeder von euch, besonders von euch Priestern, Ordensleuten und Mitgliedern katholischer Vereine, finde es für selbstverständlich, daß der Papst ein solches Wort wiederholt: Die Heiligkeit des Lebens ist die einfachste und höchste Synthese der Seelsorgstätigkeit, die theoretische Folgerung und das praktische Prinzip der auf unser Leben angewandten Botschaft des Evangeliums; sie ist die unausweichliche Forderung an jeden, der die Einladung der christlichen Religion, seine Weltanschauung auf das Evangelium zu gründen und die übernatürliche Beziehung zu Gott zum Angelpunkt seines Handelns zu machen, wirklich getreu anhören und konsequent befolgen will. Mit allen echten Geisteslehrern wiederholt daher der Papst: *Sancti sitis,* seid heilig.

Wenn wir uns eingehender mit dieser elementaren, aber höchst bedeutsamen Empfehlung befassen wollen, können wir uns zwei Fragen stellen. Die erste heißt: Was meint der Apostel mit seinem Worte «Heiligkeit»? Ohne so weit auf das Problem einzugehen, wie es das verdiente, können wir einfach sagen, es seien nicht wenige Bedeutungen darin enthalten. Man kann sie als einen durch die Gnade gegebenen Zustand der Unversehrtheit auffassen, der uns erlaubt, alle Getauften, die ihrer christlichen Berufung getreu leben, als «heilig» zu bezeichnen. Man kann damit aber auch eine sittliche Haltung meinen, die eine stets wachsende Vollkommenheit, ein stetiges Fortschreiten zur Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, sogar mit der Heiligkeit Gottes selbst anstrebt nach dem Worte Jesu: «Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist» (Mt 5,48). Paulus fügt hinzu: «Seid als geliebteste Kinder Nachahmer Gottes» (Eph 5,1). Auf diese Weise besagen Religion und Heiligkeit — so lehrt uns Meister Thomas (S. th. 2—2,81,8) — das gleiche, nur mit andern Worten. Das scheint uns nahezulegen, daß wir die Heiligkeit wohl als etwas sehr Hohes, aber gleichzeitig auch als etwas für den Christen stets Mögliches und als seine Pflicht auffassen.

Die Mahnung, die wir an euch richten, ist daher nicht ungereimt oder übertrieben. Ebensowenig ist sie im Verhältnis zum Lebensstil, den die moderne Zeit uns allen aufzwingt, anachronistisch. Die Heiligkeit ist nicht bloß für wenige Bevorzugte oder für die Christen der vergangenen Zeit; sie ist immer modern, d. h. sie gehört immer zum aktuellen, verpflichtenden Programm für jeden, der sich Jünger Christi nennen will.

Die zweite Frage, die wir uns stellen können, bezieht sich auf die Gründe, die uns den Hinweis auf die Mahnung des Apostels nahelegen. Wir lassen die innern auf sich beruhen (es wurde zwar auf sie hingewiesen), und machen rasch auf einige äußere aufmerksam, d. h. auf Gründe, die uns bestimmte geistige Situationen unserer Zeit ans Herz legen.

Sie sind klar. Jedermann sieht, daß wir heute in einer Zeit leben, in der sich im Denken und in den Gebräuchen tiefe Wandlungen vollziehen. Es ist daher begreiflich, wenn gewisse überlieferte Normen, die das Leben ihrer Beobachter gut, geregelt und heilig machten, in Frage gestellt werden. Begreiflich, aber nicht zu loben oder zu billigen, es sei denn mit großer Vorsicht und genauem Zusehen, und immer unter Führung derer, die Kenntnis und Autorität besitzen, um die Gesetze des christlichen Lebens bestimmen zu können.

Heute erleben wir leider ein Nachlassen in der Beobachtung der Gesetze, die die Kirche bisher für die Heiligung und die sittliche Würde ihrer Kinder aufgestellt hatte. Ein Geist der Kritik, selbst der Unbotmäßigkeit und Empörung stellt geheiligte Normen des christlichen Lebens, des Betragens der Priester, der Vollkommenheit der Ordensleute in Frage. Man spricht von Befreiung, macht den Menschen zum

AUS DEM INHALT:

*Auch heute tut uns Heiligkeit not*

*Materialismus und Christentum heute*

*Der Hunger in der Welt*

*Die Kirche in Südamerika vor großen Aufgaben*

*Cursum consummavit*

*Kurse und Tagungen*

*Neue Bücher*

Mittelpunkt aller möglichen Verehrung, huldigt naturalistischen Anschauungen, entzieht dem Gewissen das Licht der sittlichen Gebote, verändert den Begriff der Sünde, ficht den Gehorsam an und bestreitet seine wesentliche Rolle in der Ordnung der kirchlichen Gemeinschaft, man übernimmt Neigungen und Formen des Handelns, Denkens, der Vergnügungen, die aus dem Christen nicht mehr den starken, ernsten Jünger Jesu, sondern den Mitläufer der üblichen Modegesinnung, den Freund der Welt machen, die, statt sich zur christlichen Auffassung des Lebens führen zu lassen, es fertig gebracht hat, die Christen der Anziehung und dem Joch ihres anspruchsvollen und sprunghaften Denkens gefügig zu machen. Dies ist nun wirklich nicht das «aggiornamento», zu dem das Konzil uns aufruft; es darf nicht so aufgefaßt werden, daß es eine Schwächung der sittlichen Kraft des modernen Katholiken bedeutet, sondern soll seine Energien mehren und ihn tatkräftiger und der Verpflichtungen bewußter machen, die eine echte, vom Lehramt der Kirche garantierte Auffassung des christlichen Lebens ihm vor Augen stellt.

Dies müssen wir vor allem beachten, wenn wir wollen, daß das Christentum, wie die katholische Kirche es deutet und lebt, der modernen Welt Licht und Einheit, Erneuerung und Wohlfahrt, Frieden und Rettung bringe. Wer ist sich nicht bewußt, daß nur ein echtes Christentum wert ist, gelebt zu werden, und daß es nur dann heilende Kraft für unsere Menschheit gewinnt, wenn es voll gelebt wird? Das bedeutet aber, daß die Kirche wie die Welt Heilige brauchen. Daher verdient unsere bescheidene Mahnung: «Seid heilig», von euch aufgenommen und durchdacht zu werden. Und sie verdient es, daß wir ihr unsern Apostolischen Segen zum Geleite geben.

*(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)*

# Materialismus und Christentum heute

## EINE TAGUNG DER PAULUS-GESELLSCHAFT IN SALZBURG

In der Paulus-Gesellschaft fanden sich vor 10 Jahren Theologen und Naturwissenschaftler zusammen, um den so lange gegenüberstehenden Wissenschaften einen gemeinsamen Weg zu bahnen, auf dem man dann in übereinstimmender Terminologie und mit abgegrenzten Kompetenzen der Forschung und Aussage gemeinsam vorwärts schreiten könnte. Obwohl diese Übereinstimmung bei jedem der zweimal im Jahr stattfindenden Gespräche immer nur teilweise erreicht wurde, nahm die Gesellschaft ständig zu und zählt heute bereits 400 Wissenschaftler und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu ihren Mitarbeitern: Deutsche, Österreicher, Schweizer, Holländer, Italiener, Franzosen, Spanier sind vertreten; nach Nord- und Südamerika bestehen Verbindungen.

Mit wachem Sinn für Zeitfragen wandten sich der Organisator und Geschäftsführer Dr. Erich *Kellner* und die Vorstände Prof. Dr. Karl *Rahner*, Prof. Dr. Arthur *Jores* und Prof. Dr. Hans *Schäfer* nach der ursprünglich diskutierten Thematik, der Konfrontation von Theologie und Naturwissenschaft, der brennend modernen Begegnung zwischen Christentum und Atheismus, Christen und Kommunisten zu.

### Der Sinn des Gespräches mit dem Marxismus

Vom 29. April bis 2. Mai 1965 tagte die Paulusgesellschaft in Salzburg. Sie wollte die Begegnung zwischen Christen und Marxisten aus dem Vorjahr in München und Köln fortsetzen, um ein gegenseitiges Verstehen und einen gewissen Grad menschlicher Achtung voreinander zu erreichen bzw. auf Seiten der allgemein gutwilligeren Christen aufrecht zu erhalten. Das Selbstverständnis des Menschen setzt Achtung vor dem Partner und Eingehen auf ihn voraus, welcher Seite er auch angehöre. Dieser humanitäre Respekt zielt nicht auf einen direkten Nutzeffekt, vielmehr ist er ein wesenhafter Zug der menschlichen Selbstachtung.

Die gegenseitige Offenheit für freie Entwicklung der Ideen und Argumente ist weiterhin ein Wesenszug der echten wissenschaftlichen Begegnung, d. h. das Gegenteil ideologisch eingeschränkter Polemik. Denn Ideologie ist ja eben mehr oder weniger militante Vereinseitigung oder Absolutsetzung von Teilwahrheiten. Diese vielschichtigen Schwierigkeiten im gemeinsamen Gespräch aufzuzeigen und wenigstens zum Teil zu überwinden war die Bemühung der rund 300 Wissenschaftler in Salzburg.

Die Diskussion mit den östlichen Wissenschaftlern zeigte oder ließ wenigstens im Hintergrund anklingen, daß aus echt ideologischen Gründen dem freien Gespräch trotz aller versuchten Aufrichtigkeit immer wieder eine Grenze gesetzt war. Zu solchen ideologischen Grenzen kam noch, daß schon das Marathonprogramm die physische und psychische Kraft überspannte. An drei Tagen sollten nacheinander die für sich schon umfänglichen Themenkreise «Der Mensch und die Religion» — «die Zukunft der Menschheit» — «Ideologische Koexistenz» abgehandelt werden. Nicht einmal die Fülle der vorbereiteten Referate kam zum Zug. Von dem ursprünglich geplanten und von den Teilnehmern erhofften Gespräch im engeren Sinn konnte keine Rede sein.

### Stellung des Marxismus zur Religion

Der Marxismus gründet in einer Vereinseitigung historischer und soziologischer Fakten und ist so echte Ideologie. Heute begegnet er uns in der fast alleinigen Erscheinungsform der östlichen Staatsphilosophie des dialektischen Materialismus. Mit der «religiösen» Erscheinungsform des Marxismus befaßte sich Prof. Marcel *Reding*. Kernpunkt seines Referates war, daß der auf einer Interpretation des Geschichtsgesetzes basierende Marxismus nicht ursprünglich atheistisch ist. Erst durch die enge Verbindung mit dem Diamat wurde der Marxismus scheinbar wesenhaft atheistisch.

Den heute für uns mit dem gelebten Marxismus fest verbundenen Kampf gegen die Religion erklärte Prof. Roger *Garaudy*, Paris, so:

«Die Religion liefert keine positiven Antworten auf die Existenzfrage des Menschen. Die Transzendenz ist für den Kommunisten nur Projektion der Sinnsuche auf einen Horizont außerhalb der Welt. Ihre Antworten sind irrational. Der Kommunismus hält es für unwürdig, dem Menschen unzureichende Antworten zu geben, wie er von der Religion behauptet. Er will vielmehr innerhalb der Sphäre der empirischen Beweisfähigkeit und der Geschichtsgesetze den Menschen eine praktische Anweisung für ihr Tun in der Welt und der Gestaltung ihrer Zukunft geben. Die auch in der christlichen Religion von ihm immerhin anerkannten Werte will er erhalten sehen, indem er sie, soweit das System es gestattet, in den Kommunismus einbezieht.

Sein Kollege Branko *Bosnjak*, Zagreb, sagte dann dazu: «Der Glaube ist ein Existenzmodus», der auf dem «empirischen Boden» des Kommunismus nicht möglich sei. Gott kann von der wissenschaftlichen Empirie auf keinen Fall bewiesen werden. Prof. Vuko *Pavicevic*, Belgrad, meinte, daß der praktische Atheismus unter diesen Voraussetzungen «nicht die These von der Abschaffung und Ausrottung der Religion, sondern die These von ihrem Absterben» vertrete. Die historische Entwicklung führe von selbst zum Ende der Religion, wenn die gefühlshafte Bindung der Menschen an die Religion der Einsicht in die objektiven Tatsachen weiche.

Insgesamt zeigten die Ausführungen der Redner und Diskussionspartner, daß die nicht notwendige Verknüpfung des Atheismus mit dem Marxismus in der Praxis einer ideologischen und antireligiösen Doktrin des Dialektischen Materialismus gewichen ist. Alle äußerlich aufscheinenden Arrangements mit einer der Weltreligionen entspringen also

letztlich politisch-taktischen Überlegungen.

**Zukunftsaspekte in Marxismus und Christentum**

Im Hauptreferat zu diesem Thema vertrat Prof. Karl *Rahner* die «absolute Zukunft» des Christen, die nicht in seiner Verfügungsmacht steht, sondern ganz transzendent ist, gottgewirkt, gläubig zu erwarten. Er stellte sie der weltimmanenten Zukunftsutopie des Diamat gegenüber, die innerweltlich vom Menschen historisch zu planen und wirken ist. Auch das Christentum versteht die Welt geschichtlich, aber *heils*geschichtlich. Das stete Werden transzendiert die sichtbare und denkbare Zukunft. Rahner führte weiter wörtlich aus:

«Absolute Zukunft ist nur ein anderer Name für das, was mit Gott eigentlich gemeint ist... Sie muß die absolute Fülle der Wirklichkeit sein, als der tragende Grund der Zukunftsdynamik... Aus dem Gesagten ergibt sich umgekehrt ein doppeltes über Gott: Er ist gerade gewußt als die absolute Zukunft; er ist also nicht ein Gegenstand neben anderen,... sondern der Grund eben dieses ganzen Zukunftsentwurfes... Und zum anderen: Gott als absolute Zukunft ist grundsätzlich und notwendig das unsagbare Geheimnis...» Das bedeutet: Dieses absolute Geheimnis ist der wesentliche, einzige und tragende Grund der christlichen Geschichtsauffassung, ihrer Theorie und ihrer Praxis. Die absolute Zukunft im christlichen Sinn steht einer aktiven innerweltlichen Planung und Erarbeitung der Zukunft nicht entgegen. Denn das Christentum «stellt keine inhaltlich bestimmten Zukunftsideale auf, macht darüber keine Prognosen und verpflichtet den Menschen zu keinen bestimmten Zielen seiner innerweltlichen Zukunft.» Dennoch «ist das Christentum nicht nur gegenüber jeder sinnvollen innerweltlichen Zukunftsplanung neutral, sondern ihr gegenüber positiv eingestellt.»

Das wird besonders deutlich im «Gebot» der Nächstenliebe, die aufs engste mit der Gottesliebe verbunden ist.

In der Anerkennung der Würde menschlicher Zukunft transzendiert aber eben das Christentum wieder den sichtbaren, menschlich ausschreitbaren Bereich der Zukunft, es intendiert das endgültige *ewige* Heil des arbeitenden, fürsorgenden und liebenden Menschen.

Diese christliche Hoffnung verleiht so «der Arbeit an dieser innerweltlichen Zukunft seinen letzten, radikalen Ernst». Rahner deduziert aus der Rolle des Christentums in der Welt auch eine relative Zukunft für das Christentum selbst: weil es auf die Sinnfrage der Menschen eingeht und sie beantwortet (entgegen Garaudy), wird es in der weltimmanenten Zukunft von bleibender Dauer sein. Es wird als Religion nicht absterben (entgegen Pavicevic).

In diesem Zukunftsentwurf wird es zwar wahrscheinlich nach dem Aussehen der gegenwärtigen gesellschaftlichen und intervölkischen Situation soziologisch keine absolute Bedeutung erringen. Rahner meinte:

«Da aber die irdische Zukunft der Menschheit immer mehr auf eine gesellschaftliche Organisation der Menschheit als einer und ganzer und nicht nur je der einzelnen Völker und geschichtlich und regional begrenzten Kulturen hin tendiert, so zieht mehr und mehr eine Situation herauf, in der jeder für jeden Nachbar sein wird. Damit ist gegeben, daß in Zukunft auch keine christlich homogenen Regionalgeschichten und -gesellschaften mehr sein werden. In der geschichtlichen und gesellschaftlichen Einheit der einen Menschheit wird darum das Christentum sowohl überall sein, als auch überall nur einen Teil der Menschheit, ja vermutlich nur eine Minderheit umfassen.»

Im Gegensatz zur friedlichen und relativ bescheidenen Offenheit des Christen gegenüber einer möglichen innerweltlichen Zukunftsgestaltung zeigte sich in dem Referat von Prof. Gilbert *Mury,* Paris, wieder die Enge ideologischer Fesseln: Der Marxismus, sagte er, sei der Meinung, daß die Religion ein Hindernis des Atheismus und daher auch für die Errichtung einer klassenlosen Gesellschaft sei. Die Tendenz der Mehrzahl marxistischer Meinungen lautete dann etwa: Dem Marxismus liegt vor allem an der nächstmöglich zu erreichenden Gestaltung der Gesellschaft und ihrer Struktur, ganz nach seinen Vorgaben. In dieser historischen Entwicklung störe aber die Religion, weil sie einmal Kräfte absorbiere, die beim Marxisten besser im Hier und Heute für die Gesellschaftsordnung angelegt seien, und weil sie andererseits das Gewicht der Zukunftserwartung auf verschiedene Aspekte verteile, nicht den einen und einzigen kommunistischen betone.

Dennoch müsse aber, wie Prof. C. *Luporini,* Florenz, bemerkte, — zumindest für die nächste absehbare Zukunft — die Religion als ein Faktor im pluralistischen Gesellschaftsverständnis mitgesehen werden. Sie ist praktisch kaum auszurotten, da sie einem wesentlichen Bedürfnis des Menschen entspringt. Wissenschaft und Wirtschaft beantworten nicht diese tieferen existentiellen Fragen des Menschen.

Das Zugeben von existenzerhellenden, bedeutenden, dem dialektisch-materialistischen Verständnis nicht entsprechenden Sinngehalten des menschlichen Lebens erstaunte die Hörer, jedoch ist es durchaus fraglich, wie weit hier Ernst der Auffassung oder aber geschickte Reklame und Taktik wirksam waren. (Schluß folgt)

*Dr. Charlotte Hörgl*
*Prof. Dr. Fritz Rauh*

## Der Hunger in der Welt

Hat der Heilige Vater Papst Paul VI., als er die allgemeine Gebetsmeinung für August 1965 durchlas, gelächelt und geschmunzelt — oder ein ernstes Gesicht gemacht? Mitten in den Ferien, den wohlverdienten, von Not und Hunger und Unterernährung zu sprechen! Paßt dieses Anliegen nicht besser für die Zeit des Advents oder der Fasten? Was immer der Grund sein mag, in der Ruhe der Ferien hat man auf jeden Fall mehr Zeit, dies und jenes in Muße zu überdenken. Neu gewonnene Einsichten werden dann im Advent, in den Fasten oder bei Katastrophen ihre Früchte tragen. Ferner soll diese Hilfe von echt christlichem Geist getragen sein. In seinem Tagebuch «Das Blut des Armen» geißelt Léon Bloy, dieser radikal arme Christ, die «herablassende» Liebe gewisser Leute mit Worten, die nur er schreiben konnte: «Sie wagen von Liebe zu sprechen, das Wort Liebe in den Mund zu nehmen, den Namen der dritten göttlichen Person. Das ist Hurerei mit Worten, die dem Teufel Angst einjagen könnte...» (2. Kapitel).

**Der Hunger — ein Weltproblem**

1. *Hungernde Menschen.* Der Hunger ist nichts Neues auf der Welt. Er wurde auch immer schon, mehr oder weniger überzeugend, mehr oder weniger erfolgreich bekämpft. Doch handelte es sich früher um Hungerleidende irgendwo in der Welt, in fernen Landen, fast unerreichbar, um wirksame Hilfe bringen zu können. Oder es bestanden unüberbrückbare Schranken politischer, technischer, religiöser, sozialer Art. All das hat sich heute aber geändert.

2. *Hungernde Völker.* Überspitzt könnte man sagen: es gibt heute nur noch Weltprobleme (Gerechtigkeit, Abrüstung, Freiheit, Friede zum Beispiel). Ein solches Weltproblem ist auch der Hunger.

Statt Statistiken anzuführen und Andeutungen zu machen, die doch nicht viel helfen, sei auf das Buch von Werner Pank, «Der Hunger in der Welt» (Her-

derbücherei 38) hingewiesen. Man mag über den Völkerbund und die UNO noch soviel Kritik anbringen oder Spott ausgießen, sie haben doch den Gedanken der einen Menschheitsfamilie mächtig gefördert. Die Menschen aller Kontinente fühlen sich heute solidarisch. Die moderne Technik der Nachrichtenvermittlung ermöglicht eine rasche und bildhafte — daher besonders eindrückliche — Verbreitung des Geschehens überall in der Welt. Die Not der Entwicklungsländer, der Hunger in verschiedenen Ländern wird so zur eigenen Sorge. Man kann den darbenden und hungernden Menschen und Völkern auch mit der Begründung die Hilfe nicht versagen, sie würde infolge zeitraubender und unzulänglicher Verbindungen doch zu spät ankommen. Die Transportmöglichkeiten werden mit jedem Tag einfacher, schneller und sicherer. Auch die Bedenken aus religiösen Gründen fallen heute mehr und mehr dahin. Für die Hilfe an Notleidenden gibt es kaum mehr einen Eisernen Vorhang, eine trennende Mauer oder einen Bambusvorhang. Sie übersteigt die politischen, rassischen und konfessionellen Schranken.

Im Anliegen der Allgemeinen Gebetsmeinung geht es vor allem um eine wirksamere Hilfe zur Lösung dieses Weltproblems. Gute Ansätze sind da [1].

### Wirksamere Versuche

Diese «wirksamere» Hilfe zur Bekämpfung des Hungers in der Welt besagt ein Dreifaches.

1. *Zusammenschluß.* Bei der Lösung von Problemen mit Weltausmaß vermag der Einzelne kaum etwas Wirksames zu leisten. Es braucht eine Organisation, einen Verband, der die Sache an die Hand nimmt, geschultes Personal zur Verfügung stellt, Erfahrungen sammeln, Ergebnisse richtig auswerten kann.

2. *Zusammenarbeit.* Damit die Hilfe an die unterentwickelten Länder, an Notstandsgebiete wirksam sei, ist auch eine Zusammenarbeit der staatlichen, privaten, und konfessionellen Hilfsorganisationen notwendig. Dadurch wird eine Zersplitterung der Kräfte-, eine Verschleuderung der Gelder, eine gegenseitige Konkurrenz in den Katastrophen- oder Hungergebieten vermieden [2].

3. *Wirksame Kontrolle.* Die Völker der wirtschaftlich vollentwickelten Gegenden haben seit dem Kriegsende ihre Erfahrungen machen können. Es hat sich als notwendig erwiesen, den Einsatz der Mittel vernünftig zu kontrollieren. Ferner hat die Hilfe an Entwicklungsländer den Zweck, zur Selbsthilfe Hand zu reichen, sie zu ermöglichen und zu fördern.

### Aus der Liebe Christi

Eine wirksamere Entwicklungshilfe ist ohne Zweifel auf einen gut funktionierenden Apparat angewiesen. Doch genügt die technische Organisation allein nicht. Es kommt nicht nur darauf an, was an Hilfe geleistet wird; wenigstens ebenso wichtig ist das Wie dieser Hilfe: d. h. der Geist, in dem und das Motiv, aus dem geholfen wird. Der Mensch lebt nicht allein vom Brot. Es geht dabei um eine geistige Begegnung.

1. *Falsche Begegnung.* Man kann sich begegnen mit herablassender Großmut, Anmaßung, Prahlerei, Protzerei bei den Gebenden und dementsprechendem Neid, Ressentiment, Haß, verwundetem Stolz bei den Empfangenden. Der Gebende kann den Notleidenden mit seiner Gabe demütigen; der Notleidende wird so gezwungen, menschenunwürdig um die Gabe zu betteln. Daß eine solche Atmosphäre alle Bemühungen um die Bekämpfung des Hungers in der Welt unwirksam machen kann und auch macht, ist offensichtlich. Ohne die Haltung der Nächstenliebe, die dem Notleidenden helfen will, bleibt alle Aktion im Äußeren stecken. Die materielle Sättigung würde dann nur Haß und Rache schüren, das Übel vergrößern; man würde nur die materielle mit der seelischen Not vertauschen.

2. *Menschliche Begegnung.* Die Bekämpfung des Hungers in der Welt muß zuerst eine Begegnung von Mensch zu Mensch sein; von Menschen, die helfen wollen, mit Menschen, die in Not sind. Der hungernde, der leidende Mensch bleibt Mensch. Er hat ein besonders feines Empfinden für die Würde seiner Person. Er darf erwarten, daß man in ihm nicht nur und nicht in erster Linie den Darbenden und Bedürftigen sieht, sondern den Menschen [3].

3. *Christliche Begegnung.* Noch mehr. Wenn die Begegnung der helfenden mit den empfangenden Menschen eine wirklich helfende sein soll, muß sie im letzten und tiefsten eine christliche Begegnung sein, eine Begegnung, in der die Würde der menschlichen Person, die Gottesebenbildlichkeit des Menschen, die Berufung zur Kindschaft Gottes im Notleidenden anerkannt wird [4].

Die Ferien, Zeit der Entspannung und Erholung, dürfen unser Interesse an der Not und dem Hunger so vieler Mit-Menschen nicht erlahmen lassen. Wenn wir ihrer gedenken, werden wir Gott um so dankbarer für die Ferien sein. der Vorwurf des radikalen Katholiken Léon Bloy soll ein Anruf und ein Warnruf an das Gewissen aller Begüterten sein: «Wenn die modernen Reichen doch wirkliche Heiden, erklärte Götzendiener wären! Dann wäre nichts dazu zu sagen. Ihre erste Pflicht wäre offenbar, die Schwachen umzubringen, und die der Schwachen, ihrerseits die Reichen ins Jenseits zu befördern, wenn sich dazu eine Gelegenheit bieten sollte. Aber sie wollen trotzdem Katholiken sein, und zwar echte Katholiken. Sie wollen ihre Götzen noch in den anbetungswürdigen Wunden verbergen ...» (Idem, Halali). *Hans Koch*

*Allgemeine Gebetsmeinung für August 1965:* Daß die Bemühungen um Bekämpfung des Hungers in der Welt, von der Liebe Christi getragen, ständig wirksamer werden.

[1] Vgl. «Mater et Magistra», Herderbücherei 110, Nr. 200—202.

[2] Vgl. a. a. O. HB Nr. 164—165

[3] Vgl. a. a. O. HB Nr. 157

[4] Vgl. a. a. O. HB Nr. 158—159

## Die Kirche in Südamerika vor großen Aufgaben

Die Kirche in Südamerika sieht sich vor ein entscheidendes halbes Jahrzehnt gestellt, in dem es gilt, das soziale Bewußtsein ihrer Mitglieder zu wecken. Das Kampffeld der kommenden fünf Jahre befindet sich in den Städten, die gekennzeichnet sind durch die Aufspaltung in Arme und Reiche und durch die Apathie unter den Armen und Reichen gleicherweise. In fast allen lateinamerikanischen Städten mit einer Bevölkerung von 100 000 oder mehr gehören kaum ein Viertel zu der reichen oder mittleren Schicht. Der gesamte Rest der Stadtbevölkerung gehört zu der Masse der Armen, die geplagt werden durch Krankheiten, Unterernährung und armselige Behausungen, und deren Weg verbaut ist durch Analphabetentum, Unwissenheit, Arbeitslosigkeit und die Hoffnungslosigkeit, ihre eigene Situation zu verbessern.

Die Mauer, die die Reichen von den Armen trennt, ist mehr eine solche der Apathie als eine solche des Geldes. Die lateinamerikanische Mittelklasse — nicht zu sprechen von der Aristokratie —, die sich der sozialen Tatsachen nicht bewußt ist, ist unfähig, die Trennung der Gesellschaft zu verstehen, die sie von allen Seiten umgibt. Bis heute sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß dieser Prozeß der sozialen Desintegration sich bis zum Jahre 1970 verlangsamen wird. Vielmehr wird vorausgesagt, daß sich die Bevölkerung von Lateinamerika bis zum Ende dieses Jahrhunderts verdoppeln wird. Die Probleme in den Städten werden wachsen, sich verkomplizieren, destruktiver.

Die ungeheure Apathie, die die Reichen von den Armen und die Armen unter sich trennt, kann aber nur bewältigt werden durch die Massenmedien — Zeitungen, Magazine, Radio, und Fernsehen. Weltliche Massenmedien sind zwar relativ stark in den meisten Städten, doch wenden diese zu wenig Energie oder Zeit auf, um die christliche Soziallehre

zu propagieren. Weil nun aber solche Anstrengungen von seiten der weltlichen Massenmedien fehlen, so fällt hier die ganze Verantwortung auf die Kirche. Tatsache ist, daß die Kirche das soziale Bewußtsein unter ihren Mitgliedern wekken muß, wenn sie ihrer Hauptaufgabe nachkommen will — die Lehre Christi der Welt zu verkünden.

Diese Tatsache führt uns vor das zweite Problem: Wie kann die Kirche eine solche Aufgabe lösen?

Um die Botschaft der Heiligen Schrift stärker in die öffentliche Meinung hineinzutragen, stehen der Kirche zwei Wege offen: den ersten könnte man den traditionellen Weg nennen, durch den die kirchlichen Autoritäten ihre eigenen Massenmedien schaffen, subventionieren und kontrollieren. Die Schwierigkeit dieser traditionellen Art und Weise das Evangelium zu verkünden, besteht aber darin, daß sie einfach nicht zufriedenstellend funktionierte. Erstens ist sie zu kostspielig. Die Produktion und die Unterstützung von Zeitungen und Zeitschriften ist eine schwere finanzielle Bürde für die Bischöfe. Eigene Radiostationen zu besitzen oder gewisse Zeiten am Radio zu kaufen ist noch teurer, nicht zu reden vom Fernsehen.

Wichtiger aber ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die von der Kirche kontrollierten Massenmedien einen sehr kleinen Einfluß auf die Bevölkerung ausübten. In einer großen Stadt beispielsweise sind zwei katholikeneigene Radiostationen seit sechs Jahren in Betrieb, ohne daß es ihnen gelungen wäre, mehr als 1,9 Prozent der gesamten Hörerzahl für sich zu interessieren. In einer andern Stadt, in der die Gesamtauflage der neun weltlichen Tageszeitungen ein Total von 550 000 Exemplaren erreicht, ist es der erzbischöflichen Tageszeitung nicht gelungen, mehr als 5000 Leser für sich zu gewinnen. Dies zeigt, daß die kircheneigenen Informationskanäle — selbst wenn sie einen ökonomischen Erfolg darstellen würden, was sie aber nicht tun — nur einen minimen, wenn nicht bedeutungslosen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausüben.

Will die Kirche aber ihre soziale Botschaft in Lateinamerika verkünden, so besteht ihre einzige vernünftige Möglichkeit darin, die weltlichen Massenmedien heranzuziehen. Ihr würden dadurch nicht nur billigere Mittel zur Verfügung stehen, sondern sie könnte gleichzeitig ein größeres Publikum erreichen. Ein objektiver Artikel über die Landreform, der inspiriert ist von der Soziallehre der Kirche, und in einer weltlichen Tageszeitung erscheint, wird zweifellos den größern Einfluß haben auf die öffentliche Meinung als ein Artikel, der in einem Diözesanblatt erscheint. Es ist auch nicht nur eine Frage der Zirkulation. Denn viele Leser werden Ideen, die ihnen von der weltlichen Presse offeriert werden, akzeptieren, während sie die gleichen — in einer kirchlichen Publikation gelesen — ignorieren.

Gegenwärtig wird die Kirche in Lateinamerika auf dem Forum der öffentlichen Meinung nicht gehört, weil sie nicht teilhat an den Medien, die diese bilden. Dennoch besteht einige berechtigte Hoffnung, daß diese Situation sich bis im Jahre 1970 ändern wird. Bereits besitzen sieben Länder (Kolumbien, Guatemala, Panama, Mexiko, Peru, Chile und Brasilien) katholische Zentren, die ins Leben gerufen wurden, um die weltlichen Massenmedien zu gebrauchen. Diese Zentren besorgen freie Artikel, Photographien, Tonbänder und Filme, die bestimmt sind, die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Bis zum Jahre 1970 wird erwartet, daß alle lateinamerikanischen Nationen solche Zentren besitzen. Neben diesen Zentren gibt es noch Büros, die von der lateinamerikanischen Bischofskonferenz ins Leben gerufen wurden, um Nachrichten und Informationen auf kontinentaler Basis zu verteilen. Mit dem Anwachsen der katholischen Nachrichtenzentren wird auch gehofft, daß diese in enge Zusammenarbeit treten, um ihren Wirkungsbereich zu erweitern, und die Nationen mit weniger Möglichkeiten tatkräftig zu unterstützen. Mit der Zusammenarbeit ist es dann auch möglich, auf Probleme, die für den ganzen Kontinent von Belang sind, wie die wirtschaftlichen und ideologischen, das entsprechende Gewicht zu legen. Eine wirkungsvolle Zusammenarbeit verschiedener nationaler Gruppen besteht heute erst auf dem Gebiet der Erziehung. Bereits heute bestehen Pläne, noch vor dem Ende des Jahres 1965 entweder in Bogota oder Lima eine Konferenz der Direktoren der katholischen Informationszentren zu veranstalten.

Der Faktor, der diese ganze Entwicklung so schnell vorantreibt, ist der Zeitmangel. Die Entwicklung steht für die Kirche in Lateinamerika nicht still. Die sozialen Bedingungen, denen sie sich in den meisten Nationen gegenübergestellt sieht, rufen dringend nach einer Lösung. Die Lösung des Problems aber ist nicht wichtig, weil sie die Kirche als Institution stärken oder die Zahl der praktizierenden Katholiken vermehren würde. Die Lösung ist wichtig, weil sie der Ungerechtigkeit und der Armut, seien diese nun verursacht durch natürliche Kräfte oder durch menschlichen Zynismus, ein Ende setzen würde. *K. P.*

## CURSUM CONSUMMAVIT

### Pfarrer Anton Cadalbert, Laax

«Repentina mors, clericorum sors.» An dieses Sprichwort wurden wir erinnert, als wir vernahmen, daß am Abend des 22. Mai 1965 Pfarrer Anton Cadalbert plötzlich vom Tod überrascht worden war. Am selben Tage hatte er noch als Schulratspräsident den Schlußexamen seiner Gemeindeschule beigewohnt. Wenige Stunden später saß er wie gewohnt in seinem Beichtstuhl, um seines verantwortungsvollen Amtes als Priester zu walten. Die Sonntagspredigt war gewissenhaft vorbereitet und das Verkündbuch lag offen vor ihm. Das war das Arbeitspensum des letzten irdischen Tages dieses tieffrommen Seelsorgers. Still und unangemeldet trat der Tod an dessen Schreibtisch. Er fand einen gut vorbereiteten Priester, der sein letztes «Adsum» ruhigen Gewissens sprechen durfte.

Anton Cadalbert wurde am 17. August 1902 als Sohn einer echt christlichen Familie in Rueun geboren. Der Vater war ein gewandter Hotelangestellter und diente während mehreren Jahren als tüchtiger Concierge im Hotel Baur au Lac in Zürich. Damals war die Existenzgrundlage einer achtköpfigen Bergfamilie alles andere denn rosig. Viele mußten das tägliche Brot in der Fremde verdienen. Als Anton erst 11 Jahre alt war, starb ihm die Mutter weg. Mit Arbeit und Gottvertrauen konnte der Vater dennoch seine Familie ernähren und erziehen. Als der umsichtige Ortspfarrer Can. Beer die Neigung des jungen Anton zum Studium entdeckte, ließ sich der Vater sofort dafür gewinnen. Anton durfte, sobald er die Primar- und Sekundarschule seines Heimatdorfes vollendet hatte, ans Gymnasium nach Disentis. Von 1917 bis 1922 war er Klosterschüler, um dann nach Schwyz überzusiedeln, wo er die humanistischen Studien mit der Matura abschloß. Im Herbst desselben Jahres 1924 trat Anton Cadalbert ins Priesterseminar St. Luzi ein, um sich das Rüstzeug für das spätere priesterliche Wirken zu holen. Am bekannten Dogmatiker, dem spätern Weihbischof Anton Gisler, und am Exegeten Johannes Mader fand er tüchtige Lehrer. Am 3. Juli 1927 hatte er sein Ziel erreicht, als ihm Bischof Georgius Schmid von Grüneck die Hände auflegte und ihn zum Priester weihte. Am 17. Juli 1927 durfte Anton Cadalbert sein Erstlingsopfer in der Pfarrkirche zu Rueun darbringen.

Ein Jahr darauf begann die Arbeit im Weinberge des Herrn. Wie das bei vielen Bündner Geistlichen der Fall ist, wurde Anton Cadalbert sofort Pfarrer der kleinen Pfarrei Surcuólm (Neukirch). Während 5 Jahren hat er sie als guter Hirt betreut (1928—1933). Dann wechselte er zur andern Talseite ins sonnige Ruschein über. Dieser Pfarrei schenkte er von 1933 bis 1948 die besten Kräfte seines Lebens. Zuletzt berief man ihn nach Laax, in der Nähe von Flims-Waldhaus. War Ruschein eine ausgesprochene Bauernpfarrei, so entwickelte sich Laax immer mehr zu einem Fremdenort. Das stellte auch den Pfarrer vor ganz neue Aufgaben. Zuerst wollte er ein würdiges Gotteshaus errichten. Das ist dem Verstorbenen auch gelungen. Als seine Pfarrei größer wurde und sich gegen Flims und Fellers hin immer mehr ausdehnte, richtete er auch den Gottesdienst danach ein, um den Gläubigen, den Touristen und den Fremden die bestmögliche Gottesdienstgelegenheit zu schaffen. Die Entwicklung dieser einfachen Pfarrei zu einem Fremdenzentrum freute den Pfarrer nicht vollends. Er beobachtete neue Zeitströmungen und wollte gefährliche Einflüsse abwenden. Dies geschah besonders durch vermehrtes Gebet und Gottvertrauen, indem er Tag für Tag Hirt und Herde dem Allerhöchsten anvertraute. Pfarrer Cadalbert konnte hart sein und kompromißlos, wenn er von der Richtigkeit einer Anordnung überzeugt war. Im übrigen gehörte er zu den Stillen im Lande, hatte ein gütiges Herz und verletzte nie den Mitmenschen durch harte und unbegründete Kritik. Sein Pfarrhaus war für viele ein Bethanien. So verbrachte der Freiburger Universitätsprofessor Paul Wyser OP. während zwei Jahrzehnten seine Ferien im Pfarrhaus von Ruschein oder Laax bis zu seinem plötzlichen Tode im sonnigen Spanien (1964). Diese Trauerbotschaft aus Spanien brach dem Pfarrer von Laax das Herz. Kaum ein Jahr später ist Pfarrer Cadalbert auf dem Friedhof von Rueun zur letzten Ruhe gebettet worden. Gegen 60 Mitbrüder und Hunderte von

dankbaren Pfarrkindern haben ihm die letzte Ehre erwiesen. Pfarrer Cadalbert hatte auch viele Jahre als Präses des Cäcilienverbandes der Gruob geamtet und den Kirchenchor von Laax als Präses betreut. Ebenso hatte er das Amt des Kapitelskämmerers versehen. Möge ihn nun Gott für seine Arbeiten und Mühen im Weinberge des Herrn belohnen.

*Christian Berther*

## Kurse und Tagungen

**Theologisch-pastoraler Kurs im Priesterseminar St. Luzi Chur**

22.—28. August 1965

Nach der Grundausbildung im Priesterseminar ist in der seelsorglichen Praxis viel Neues, Überraschendes von drängender Aktualität auf den jungen Priester eingestürmt. Diese Schwierigkeiten werden nicht gelöst oder auch nur verständig erfaßt, ohne den Blick auf das Wesentliche, das Grundlegende. Das Allergrundlegendste jeder christlichen und besonders jeder priesterlichen Existenz ist der Glaube. So soll dieses Jahr die theologisch-pastorale Weiterbildung unter das *Stichwort Glaube* gestellt und um es gruppiert sein, nicht um in theoretisch-fundamentalen Erörterungen weitab von der konkreten Praxis stecken zu bleiben, sondern um alles unmittelbar «Praktische», «Technische», «Organisatorische» von seiner Seele her, die ihm allein Leben gibt, neu zu sehen, von den wesentlichen Heilsgedanken Gottes her neu zu überdenken. Normalerweise sollen am Vormittag jeweils zwei Grundsatzreferate die innere Linie durchhalten; der Nachmittag ist mehr von pädagogisch-pastoralen Gesichtspunkten her gestaltet und auch der Aussprache mit den Referenten und mit den leitenden Organen der Diözese vorbehalten. Ein Nachmittag soll der mitbrüderlichen Geselligkeit gewidmet sein. Selbstverständlich wird uns dieser Kurs auch zum gemeinsamen Beten und zu gemeinsamer eucharistischer Feier zusammenführen.

*Programm:* 23. August (Montag): *Heilige Schrift* (Prof. Pfammatter) — 24. August (Dienstag): *Glauben und Denken* (Prof. Trütsch) — 25. August (Mittwoch): *Glaube und Leben* (Prof. Sustar) — 26. August (Donnerstag): *Glaubenssorge und Glaubensschutz im Kirchenrecht heute* (Prof. Staubli) — 27. August (Freitag): *Pastorale Aspekte der Glaubensverkündigung heute* — 28. August (Samstag): *Aussprache über Priesternachwuchs, Priesterausbildung, Verbindung zwischen Seelsorger und Seminar* — In den *Aussprachеrunden der Nachmittage* (zusammen mit dem Tagesreferenten) sollen die jeweiligen Tagesthemen weitergeführt werden, unter besonderer Berücksichtigung der den Seelsorger speziell interessierenden Aspekte. Am *Donnerstag* findet eine Exkursion nach Rhäzüns (St. Georg) und Zillis statt unter dem Motto «Glaubensverkündigung in der Bilderwelt des Mittelalters». Für den Freitagnachmittag ist eine Aussprache mit den leitenden Organen der Diözese vorgesehen. Die Anmeldungen sind an die Regentie des Priesterseminars in Chur zu richten, wo das genaue Programm erhältlich ist.

## Neue Bücher

**Richter, Stephan: Metanoia.** Von der Buße und Beichte des Christen. Begegnung Band 7. Luzern 1964, Räber Verlag. 121 Seiten.

Im vorliegenden Bändchen, das in einer ökumenischen Schriftenreihe erscheint, geht es um das Verständnis der Buße und des Bußsakramentes. Der Verfasser geht vom biblischen Begriff der Metanoia aus, den er dann im Lichte des Tridentinums und der Anliegen Luthers weiter deutet. Zum katholischen Verständnis des Bußsakramentes bringt er einen kurzen geschichtlichen Rückblick und dann die Richtlinien der deutschen Bischöfe aus dem Jahre 1942. Die evangelische Sicht wird auf Grund der Lehre Luthers und der späteren Entwicklung und der Neuentdeckung der Beichte in der evangelischen Kirche dargelegt. Es folgen Schrifttexte aus dem Alten und Neuen Testament und zwei Anleitungen zur Gewissenserforschung, die erste aus einem evangelischen Gebetbuch, die zweite aus einem Werk von Charles Péguy. Der Wert des Büchleins liegt vor allem in seiner volkstümlichen Darstellung, die von ökumenischer Gesinnung geprägt ist. So kann die Schrift bei den katholischen und evangelischen Christen das tiefere Verständnis für die Haltung der Buße und für die Beichte fördern.

*Alois Sustar*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag
Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät Luzern
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22
Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr Postkonto 60 — 128

**Thronende**
**Madonna mit Kind**
aus der Zeit um 1280—1300, Holz bemalt, alte Fassung, Höhe 114 cm.
Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.
**Max Walter,** Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO).

**Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten**

Gesucht zu geistlichem Herrn im Kanton Luzern zur Aushilfe für 3 bis 4 Monate eine selbständige
**Haushälterin**
Offerten unter Chiffre 3914 an die Expedition der SKZ, Luzern.

SOEBEN ERSCHIENEN
**Altarmissale** deutsch/lat., Band III
in Kunstleder, grün, Farbschnitt, Großquart-Format. Fr. 55.—
**Canontafel** deutsch/lat.
nach den Richtlinien der neuen Liturgie, auf Karton aufgezogen, mit abwaschbarem Überzug Fr. 11.40
Wir freuen uns auf Ihre Bestellung!
ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel. 041 2 33 18

**Und nun:** Mit Klettenverschluß
DB GM
**Das neue Kollar!**
für **Zivilkragen** mit **Klettenverschluß** ohne Haken, ohne Druckknopf, sicher haftend, tausendfach bewährt. Das ideale Sommerkollar leicht und bequem. Bitte, unverbindlich Muster anfordern und Kragenweite angeben.
**Josef Zahner, 64 Fulda**
Deutschland

DERFUX & LIPP
Die hochqualitativen, pfeifenlosen Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —
1864 1964
Export nach Übersee
Erstes Elektronen-Orgelhaus der Schweiz
**PIANO ECKENSTEIN**
Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10
**BASEL**

ARICO Clichés
CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO
**ALFONS RITTER+CO.**
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

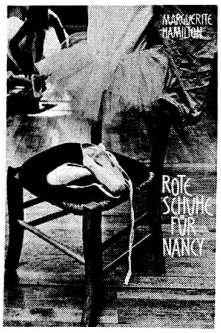
# Altarmissale deutsch-lateinisch Band III

ist jetzt erhältlich Preis Fr. 55.— Verlangen Sie bitte den Band zur Ansicht

**O. Eggenschwiler,** Buchhandlung, **4500 Solothurn**

Marguerite Hamilton

## Rote Schuhe für Nancy




Aus dem Amerikanischen übersetzt von Rudolf Vey.
Zweite Auflage. 235 Seiten.
Leinen Fr. 13.80

Eine Mutter erzählt das Schicksal ihres mißgestalteten Kindes und gleichzeitig ihre eigene Geschichte. Das Buch zeigt, daß das Leben selbst unter den allerschwierigsten Umständen seinen Wert hat und daß daraus Glück und Freude erblühen können.

Ein Schicksals- und Lebensbuch aus unserer Zeit, das man nicht ohne Erschütterung aus der Hand legt.

In jeder Buchhandlung erhältlich.

RÄBER VERLAG LUZERN

Katholische **Kirchenverwaltung** sucht

# BUCHHALTER

**Wir erwarten:** Bilanzsicherheit, speditive und selbständige Erledigung sämtlicher Arbeiten, die sich aus der Buchhaltung einer Verwaltung ergeben. Einwandfreie und umgängliche Persönlichkeit.

**Wir bieten:** Vielseitige, interessante und abwechslungsreiche Arbeit, gute Entlöhnung, angenehmes Arbeitsklima, vollausgebaute Pensionskasse mit Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisen-Renten. 5-Tagewoche.

**Eintrittsmöglichkeit:** Sofort oder nach Übereinkunft.

Bewerber sind gebeten, ihre Offerte unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angaben von Referenzen und Gehaltsansprüchen zu senden an: Chiffre 3913 Schweizerische Kirchenzeitung, Luzern.

# NEUE BÜCHER

E. Schillebeeckx, **Die Signatur des Zweiten Vatikanums.** Rückblick auf drei Sitzungsperioden.

Walther Bühler, **Das bewegliche Osterfest.** Kalenderreform und Osterdatum. Kart. Fr. 5.80

**Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils.** Authentische Textausgaben, lateinisch-deutsch.
Band I: Dogmatische Konstitution über die Kirche. Kart. Fr. 10.60
Band II: Dekret über die Ostkirchen, Dekret über den Ökumenismus, Dekret über die publizistischen Mittel. Kart. Fr. 8.20

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

WEINHANDLUNG

# SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

**SCHWYZ und LUZERN**

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Das führende Spezialgeschäft für

- **Priesterkleider**
- **Talare für Sakristane**
- **Wessenberger**

nach Ihren Maßen angefertigt

**Otmar Wirth, St. Gallen,** Singenbergstr. 6, Tel. (071) 23 23 83

**Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen**
(System MURI) mit geräuscharmer Steuereinrichtung

**Modernste Präzisions-Turmuhren** (System MURI)
mit höchster Ganggenauigkeit

**Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug.** Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

**Turmuhrenfabrik JAKOB MURI Sursee**
Telefon (045) 4 17 32

**Inserat-Annahme**
durch RÄBER & CIE AG,
Frankenstraße, LUZERN

**Gratis** werden abgegeben gebrauchte

**Kirchenbänke**

**Marienburg, 4806 Wikon.**

**Soeben erschienen ist das**

# Lateinisch-deutsche Altarmissale

Band III: Dreifaltigkeitssonntag bis letzter Sonntag nach Pfingsten.

600 Seiten in Zweifarbendruck, grüner Kunstledereinband mit Goldprägung. Fr. 55.—.

Band I und II werden rechtzeitig auf Advent resp. Ostern erscheinen.

Wir bitten um Ihre Bestellung

**Buchhandlung Räber, Luzern**

Eingetr. Marke

Schon 35 Jahre

**JAKOB HUBER** Kirchengoldschmied Telefon (041) 6 44 00 **Ebikon**

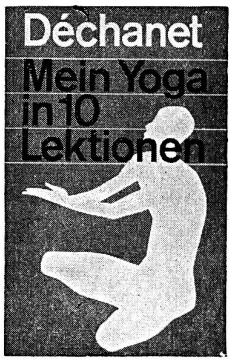
«Chalet Nicolai», Kaspar-Kopp-Straße 81
6 Minuten von der Bus-Endstation Maihof, Luzern

**Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert. Kunst-Email-Arbeiten**

Jean-Marie Déchanet

**Mein Yoga in 10 Lektionen**

157 Seiten
Mit 53 Abbildungen
Kartoniert Fr. 7.80




In klarer, leichtverständlicher Weise zeigt Déchanet den Aufbau der einzelnen Übungen, die immer zugleich den ganzen Menschen, Körper und Seele ansprechen. — Yoga mit Déchanet betrieben fördert in hervorragender Weise die Gesundheit, die Selbstzucht und echte religiöse Haltung.

Durch jede Buchhandlung

**RÄBER VERLAG LUZERN**

## Sommer- und Reisebekleidung

**Anzüge** und **Regenmäntel** in den neuzeitlichen, leichten und angenehmen Geweben, grau und schwarz, auch in den Größen für feste Herren. **Collare** in diversen Formen. **Hemden** weiß, grau und schwarz. **Krawatten** schwarz. **Pullover.** Auswahlsendungen werden umgehend besorgt.

**6000 Luzern, Frankenstr. 2**
**b. Bahnhof, Tel. 041 - 2 03 88**

**Roos TAILOR**

**Sörenberg — Hotel Mariental Restaurant**

Beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften. Liegt an der Panoramastraße Sörenberg—Giswil. Gepflegte Küche. Höflichst empfiehlt sich

Telefon (041) 86 61 25 J. Emmenegger-Felder

## Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

**Zifferblätter und Zeiger**
**Umbauten** auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug
**Revision** sämtlicher Systeme
**Neuvergoldungen**
**Turmspitzen und Kreuze**
**Serviceverträge**

**Turmuhrenfabrik MÄDER AG, Andelfingen**
Telefon 052 4 11 67

## BROTHOSTIEN

liefert das **Frauenkloster Nominis Jesu, Herrenweg 2, 4500 Solothurn.**
1000 kleine Hostien Fr. 12.—, 100 große Hostien Fr. 3.50, Konzelebrationshostien nach Durchmesser.

Aarauer Glocken
seit 1367

**Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau**

**Kirchengeläute**
**Neuanlagen**
**Erweiterung bestehender Geläute**
**Umguß gebrochener Glocken**
**Glockenstühle**
**Fachmännische Reparaturen**